Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 11

Artikel: Krieg und Frieden [Fortsetzung]

Autor: A.F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635445

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und Podlesien, aber keinen Quadratfuß wirklich polnischen Bodens. Zum Zarenreich gehörte nur die ganze Ukraina außer dem unter Polen frühzeitig katholisierten Rotrußland, das von Oestreich besetzt wurde. Hundertsechsundzwanzig Jahre dauerte die Herrschaft des Zarentums über das vereinigte Land. Und langsam kam es dem Volk zum Bewußtsein, daß der Befreier von Moskau vielleicht der schlimmere Herrscher sei, als die „Republik Polen" gewesen war, und das deshalb, weil seine Sprache dem Ukrainischen verwandter ist als die polnische. (Russisch und ukrainisch sollen sich untereinander und zum Polnischen verhalten wie Hochdeutsch und Plattdeutsch sich untereinander und zum Dänischen verhalten.) Die in Kiew und Moskau zentralisierte Kirche stand ganz auf Rußlands Seite. Zur Zeit der Polenrevolutionen von 1833 und 1862 stunden die Ukrainer beiseite. In Podolien und Wolhynien halfen sie wohl gar den Russen gegen den verhaßten Adel, die aufständischen polnischen Grundbesitzer.

Nach und nach aber erwachte ein gewisses Nationalbewußtsein, das zweifellos wuchs, obwohl es von Rußlands Feinden mit Fleiß vergrößert wurde. Daß es so sehr wuchs, daran war allerdings in erster Linie die russische Regierung mit ihren Russifizierungsmethoden am meisten schuld. Als das geistige Leben sich im ukrainischen Lande nach langer Depression endlich erhob und nach Ausdruck rang, da verbot im Jahr 1876 ein Ukas des Zaren Alexander II. den Gebrauch der ukrainischen Sprache in Zeitungen, Büchern, Theatern und Liedertexten. Und nun mußte man erleben, daß drüben im östreichischen Galizien ukrainische Professoren an der Lembergeruniversität in ihrer Sprache lehrten, daß Hunderttausende von Büchern in der Landessprache erschienen, trotz Polenherrschaft, daß sie über die Grenzen geschmuggelt und verbreitet wurden.

An einem Charkowerfest von 1898 zu Ehren eines Nationalpoeten verbot die Polizei den russischen Ukrainern die eigene Sprache, mußte sie aber den galizischen Teilnehmern erlauben. Die Revolution von heute hat den Partei-Gegensatz des maximalistischen Nordens zum bäuerlichen Süden gebracht. Die Feinde der Maximalisten, von Oestreich und Deutschland unterstützt, griffen natürlich den nationalen Gegensatz als willkommenes Kampfmittel auf und erklärten die nationale Unabhängigkeit der Ukraine, um die Parteiinteressen zu bemänteln. Am Verhalten des ukrainischen Volkes selber werden die einrückenden Oestreicher die Wahrheit erfahren: Ob die nationale Bewegung so sehr antirussisch sei wie man in Berlin und Wien zweifellos wünscht.

Krieg und Frieden.

Bericht vom 7.—14. März.

Kriegshandlungen werden in der nächsten Zukunft wahrscheinlich nur auf der Süd- und Westfront der Zentralmächte stattfinden. Als Westfront müssen die französisch-italienisch-belgischen Linien, als Südfront die Stellungen in Macedonien, Palästina und Mesopotamien aufgefaßt werden. Wie die beiden Frontgruppen unter sich in Beziehung stehen und welchen Wert ihnen die einzelnen Gegner zuschreiben, das geht aus den allseitigen politischen Handlungen hervor. Die kleinern unter den Ententestaaten betrachten die nationale als Hauptfront: Die Franzosen ihre alte Westfront, Italien die Piave- und Alpenfront. Anders England. Es führt in Europa nur die Verteidigung dessen durch, was es auf den andern Kriegsschauplätzen erobert hat. Damit hangen seine politischen Handlungen zusammen. Danach beurteilt es die Gesamtlage. Danach wird sich seine Friedensbereitschaft richten.

In Palästina gehen die Vorstöße Allenbys über das Jordantal hinaus nach der Hedschasbahn, von Jerusalem nordwärts gegen Sichem, während die Küstentruppe nur nachgeschleppt wird.

In Mesopotamien haben die Indier Hit genommen; die Türken stehen in dauerndem Rückzug.

Deutschland scheint die Offensive (gegen Italien oder gegen Frankreich?) als die wirksamste Bekämpfung englischer Kolonialerfolge anzusehen. Für Deutschland wird die Westfront, und zwar die gesamte Westfront, zur Hauptfront. Die hier gesuchte Entscheidung kann nur in der völligen „Erledigung" eines Gegners liegen. Ob diese stufenweise, vom augenblicklich Schwächsten zum Stärksten fortschreitend, geschehe, wie bisher, oder ob man sich diesmal für stark genug hält die stärkste Wehr, die französisch-englische Front, zu durchbrechen, ist eine Frage. Italiens Sturz würde Frankreich nicht unmittelbar mitstürzen, wohl aber Frankreichs Sturz Italien. Die Offensive wird Klarheit schaffen. Bis jetzt könnte man den Eindruck bekommen, als ob die Westfront durchbrochen werden solle. Fliegerangriffe deutscherseits gegen Städte wie Neapel und Paris und englischerseits gegen württembergische Städte mit nie geahnter Intensität und sinnloser Grausamkeit durchgeführt, begleiten die beidseitigen gewaltsamen Erkundungsvorstöße. Deutsche Angriffe in der Gegend des Houthoulsterwalder, die von den Engländern vereitelt wurden, in der Champagne, vor Verdun, bei St. Mihiel, scharfe Kanonaden an vielen Stellen vom Sundgau bis Dixmuiden, englisch-portugiesische Angriffe im Artois, französische in der Westchampagne und anderwärts. Je länger das schreckliche Warten dauert, um so unheilvoller wird das Morden werden.

In Frankreich steigt die Nervosität bis zur Verzweiflung. Gerüchte tauchen auf von Meinungsverschiedenheiten zwischen der Regierung, die eine verspätete Störungsoffensive verlange und der Oberleitung Pétains, die eine solche versage. Es ist so, wie wenn Deutschland nichts zu tun hätte, als fortwährend die französische Furcht zu steigern, ohne den Durchbruch zu wagen, um die Wirkung des Nervenzusammenbruches als Sieg zu feiern. Aufgepeitscht durch immer wildere Kriegshetze, zum Rasen gebracht durch die deutsche Politik im Osten, rafft der französische Geist sich auf zur Wahnsinntat. Eine Offensive wird kommen müssen, um die Gemüter zu entspannen — wenn nicht die deutsche, so die der Entente. Unter solchen Auspizien gehen die zahlreichen Hochverratsprozesse kleinster und größter Bedeutung vor sich — Urteil über Urteil spricht die Verdammung gegen den Feind aus. Bolos Berufung an das Kassationsgericht wird abgelehnt. Neue Verhaftungen erfolgen. Und immer noch ist Frankreich im Ungewissen, ob das Haupt der Verrats gefaßt sei oder nicht. Caillaux wird nicht zum allgemeinen Hauptsünder gestempelt werden können. Den aber hätte Frankreich in diesem Augenblick nötig. Wie lange das Land diese Anspannung ertragen wird, ist ungewiß.

England betrachtet die deutsche Offensive mit wesentlich kühlern Augen als Frankreich. Es glaubt an keinen völligen Sieg des Angreifers, weder in Italien noch in Frankreich. Nach seiner Berechnung wird das ungefähre Gleichgewicht der Kräfte andauern; Deutschland wird zur Ueberzeugung kommen, daß die westlichen Staaten nicht niederzuringen seien. Unterdessen besitzt England auf den weitentlegenen Außenfronten, in Asien und Afrika, das Uebergewicht, das Deutschland anerkennen muß, sobald es auf seinen Sieg im Westen verzichtet hat. Die kommende Periode deutscher Offensive wird daher in London als kritische Epoche betrachtet. Deutschland besitzt ein Uebergewicht, das sich aber mit jedem Tag, mit jeder frisch gelandeten amerikanischen Division, vermindern wird. Es hofft daher auf ein neues Steigen des deutschen Friedenswillens, im Falle des Scheiterns an der Westfront. Stimmt diese kühle Rechnung, und Frankreich wie Italien halten länger stand als der deutsche Kriegswille, dann ist England Sieger im Weltkampfe. Man denkt dabei unwillkürlich an zahllose englische und deutsche Mißrechnungen, die den Kriegsverlauf so sehr bestimmten: An die mißlungenen U-Bootsangriffe, an die eitlen Hoffnungen auf Revolution im Feindeslager, an die Dardanellenexpedition, an das Fehlschlagen der von England begünstigten Revolution in Rußland. Wer am meisten Fehlrechnungen erträgt, wird schließlich der Stärkste sein.

A. F.